

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Die letzte aktenmäßige Verketzerungsgeschichte unter der Regierung des Herrn Fürstbischoffes von Speier August Grafen von Limburg-Stirum

Brunner, Philipp Joseph

Germanien [i.e. Linz], 1802

Meine Antwort

[urn:nbn:de:bsz:31-310658](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-310658)

Also fangen die Frankfurter ihre Religionsstürmerei bei der Beicht an! Warum richten sie ihre satanischen Angriffe nicht vielmehr und gleich auf den Fundamentalsatz von der Gottheit Christi, mit dem ja ohnehin die Beicht fallen muß? die Böswichte! u. — Wollte der Hr. Prediger satyrisiren, so hätte er nicht die Begriffe Wahrts, dieses Erzschwärmers, hell nennen müssen, wenn es ihm anders darum zu thun war, den Pfarrer Brunner gegen die Wahrtsche Religionsfegerei einzunehmen. *)

Meine Antwort.

Mit Erlaubniß Hr. Doktor. Grade, weil Hr. Gärtler die Begriffe Wahrts hell neunte, grade

ist ja gerade der Charakter der Ironie, daß man etwas spricht (oder schreibt) was unter dem uns mittelbaren Scheine des Beifalls oder Lobes das Gegentheil anzeigt. Wer wird denn aber den verbesserten Brief des Hr. Doktors noch für eine Ironie ansehen?

*) Dieß ist zweideutig, Hr. Profangler! Hr. Gärtler wollte seine Meinung über die Frankfurter Weisträge sagen, und Hr. Brunner auf die, seiner Meinung nach, darin versteckten Angriffe auf die Gottheit Jesu aufmerksam machen. Das heißt aber nicht, er wollte ihn gegen die Wahrtsche Religionsfegerei einnehmen, denn das setzte voraus, daß vielleicht Hr. Brunner dafür eingenommen gewesen sey?

grade dadurch drückt er seinem Briefe das Merkmal der Ironie sichtbar auf die Stirne. Nach den Grundsätzen der Aesthetik muß freilich eine gute Ironie sich durch irgend ein Merkmal auszeichnen, um nicht grade eine entgegengesetzte Wirkung zu haben; dieses muß aber eben nicht in einem Bei- oder Nebenworte bestehen: oft deutet der Ton, die Aussprache, die Stellung des Redenden, die Umstände, der Kontext zc. auf die Ironie hin; man sehe die Aesthetiker überhaupt, insbesondere den schon angeführten *Ernesti* l. c., *Kirchmairs* Theorie der Dicht- und Redekunst zc. — Ich wüßte nicht, ob man eine deutlichere Spur von beißender Ironie in diesen Umständen hätte anbringen können, ohne der ästhetischen Schönheit zu schaden: die Ueberzeugung von den Schwärmereien Bahrts, und der Ausdruck: helle Begriffe! — der beißende Spott in den Ausdrücken: Bahrt und Compagnie!! Was kann deutlicher seyn! — Ich sehe also nicht ein, zu welchem Ende Hr. Gärtler noch ein anderes Merkmal seiner Ironie hätte beibringen sollen; *) bliebe es auch noch zweifelhaft, wie es doch nicht ist, so muß man nach den Grundsätzen der christlichen Moral den Brief im uneigentlichen Sinne nehmen: wer ihn anders verstehen will, der versün-

*) Hätte Hr. Gärtler vorausgesehen, daß sein orthodoxer Brief einst in die Hände solch blödsinniger Inquisitoren und Doktoren fallen würde, die weder einen Brief schreiben noch lesen können: so hätte er vielleicht (zum Spasse) noch hinzugesetzt: Ich hoffe, mein Freund! Sie werden merken, daß ich Ihnen ironisch geschrieben habe?!

sündigt sich; dieser, nicht der unschuldige Theil, muß Beweise beibringen. Dächten doch die unberufenen Zionswächter an den goldenen Spruch des Apostels: Wenn ihr bitteren Eifer (Verzerrungssucht) im Herzen habt, so rühmt euch nicht, und bringt wider die Wahrheit keine Lügen (keine bloßen Deklamationen, keine Strohhalmenhähnen, kein Wächtergeschrei, sondern der Wahrheit entsprechende Beweise) vor; allemal dieß keine Weisheit ist, die von oben herab kömmt, sondern eine irdische, fleischliche, teuflische die himmlische Weisheit ist rein, friedsam und eingezogen, läßt sich berichten, (id est, affektiert keine Unfehlbarkeit, hört Gegengründe an,) hält es mit dem Guten, (verdammst nicht, mordet nicht, liefert nicht auf den Scheiterhaufen, bringt nicht um Ehre, Brod, Gesundheit ic.) ist voll der Barmherzigkeit und guten Früchte, urtheilt nicht und verstellt sich nicht; (das heißt, brandmarkt das nicht als Kezerei, was man nicht versteht, zieht keine Parallele zwischen dem orthodoxesten Manne, und den Kezern der Vorzeit, macht keine falschen Konsequenzen, verzerrt nicht, heuchelt keinen Religionseifer, wo nichts als Blindheit, Unwissenheit, Leidenschaft, Nachsicht zum Grunde liegt.)

VII. Frage.